

## ZUR SACHE

## Marketing-Coup mit Wermutstropfen



Mit einer überraschenden Plakataktion hat das OpenAir St. Gallen die ersten Bands angekündigt. Ein geschickter Schachzug.

Kommen wirklich die Black Keys ans OpenAir St. Gallen? Und was ist mit den Sportfreunden Stiller? Die Gerüchteküche brodelte. Grund waren «wilde» Plakate an verschiedenen Orten in der Stadt mit Hinweisen auf Konzerte am Festivalwochenende im Sittertobel. Dass die Poster wirklich von den Veranstaltern aufgeklebt worden waren, bestätigte sich erst rund einen Tag später.

Es war ein geschickter Schachzug der Organisatoren. Während Stunden blieb das OpenAir St. Gallen auf Facebook, Twitter und verschiedenen Blogs im Gespräch. Eine Werbewirkung, die über andere Kanäle wohl kaum bezahlbar gewesen wäre. Und trotz der spärlichen Informationen im Vorfeld wurde die Plakataktion von den OpenAir-Fans begeistert aufgenommen.

Dass auch die vorherigen – und bestätigten – Bandankündigungen beim Publikum mehrheitlich gut ankamen, ist die Krone auf dem Marketing-Coup. Die Acts werden mindestens für ein jüngeres Publikum keine wirklichen Neuentdeckungen mehr sein. Überraschend aktuell sind die Namen trotzdem. Mit den Hitparadenstürmern Milky Chance oder London Grammer gelang den Organisatoren sogar ein richtiger Glücksgriff.

Einen kleinen Wermutstropfen gibt es trotzdem: Das neu eingeführte Zelt-Depot riecht trotz gegenteiliger Beteuerungen nach einer zusätzlichen Einnahmequelle für das Festival. Goodwill könnten die OpenAir-Macher schaffen, wenn sie sich bereit erklären, nicht abgeholte Depot-einnahmen einer sozialen Organisation zu spenden. Diese wäre über Geld wohl mindestens so glücklich wie über alte Zelte.

René Rödiger  
rene.roediger@tagblatt.ch

## PRESSESCHAU

Thailands Premierministerin Yingluck Shinawatra hat nach Protesten gegen ihre Regierung das Parlament aufgelöst. Im Februar sollen Neuwahlen stattfinden.

**TagesAnzeiger** Die Anführer der Proteste in Bangkok beschwören die Macht des Volkes. Damit tun sie so, als würden sie für alle Thailänder die Stimme erheben. Aber so ist es gar nicht. (...) Dies ist kein breiter Volksaufstand, sondern eine Revolte alter Eliten, die sich an die Macht putzen wollen. (...) Neuwahlen, wie sie die Premierministerin angekündigt hat, können die Kluft, die Thailand zerreiht, kaum überbrücken. Die Oppositionellen wissen, dass die Wählerschaft der Regierung in den vergangenen Jahren stets gross genug war, um sich die Macht an der Urne zu sichern.

**Landbote** (...) Die Hoffnung, den Gegnern mit Parlamentsauflösung und Neuwahlen Wind aus den Segeln zu nehmen, dürfte sich kaum erfüllen. Stattdessen wird die oppositionelle «Demokratische Partei» den Boykott wählen. (...) Alle Indizien weisen darauf hin, dass Yingluck die Nerven für eine solche Auseinandersetzung fehlen. Sie beweist damit mehr Reife als ihre Gegner, die eine Diktatur erzwingen wollen.

## TAGBLATT

**Gesamtverantwortung:** Daniel Ehrat

**Chefredaktion:** Philipp Landmark (Chefredaktor); Silvan Lüchinger (Stellvertreter Chefredaktor); Jürg Ackermann (Blattmacher); Bruno Scheible (Blattmacher); Christian Ortner (Blattmacher Ostschweiz am Sonntag)  
Erweiterte Chefredaktion: David Angst (Leitung Thurgauer Zeitung); Andreas Nagel (Leitung St. Gallen/Gossau); Andreas Bauer (Dienstchef); Koni Nordmann, (Gestalter)

**Verlag und Druck:**  
St. Galler Tagblatt AG, Fürstenlandstrasse 122  
Postfach 2362, 9001 St. Gallen. Telefon 071 272 78 88

**Verlagsleiter:** Urs Bucher

**Verbreitete Auflage:** WEMF 2013 111285 Ex.

**Inserate:** Publicitas AG, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen. Tel. 071 221 00 21, Fax 071 221 03 30  
www.publicitas.ch – E-Mail: tagblatt@publicitas.ch

**Anzeigenleiter:** Raphael Jud

## «Ein sanfter, kluger Zeitgenosse»

Ehemalige und aktuelle Weggefährten loben die Fähigkeiten des neuen Einsiedler Abts Urban Federer. Er dürfte weniger politisieren als sein Vorgänger Martin Werlen. Und das ist nicht der einzige Unterschied.

KARI KÄLIN

Die Spatzen zwitscherten es längst von den Einsiedlern Dächern. Und vor vier Tagen gratulierte ein ehemaliger Stiftsschüler Pater Urban via Twitter zur Wahl als 59. Abt von Einsiedeln. «Viel mehr als wer gewählt wurde, interessiert uns hier, wer und wann von Papst Franziskus ernannt wird», quittierte der Beglückwünschte die voreilige Kurzmitteilung. Gestern nun räumte Franziskus alle Zweifel beiseite. Das Oberhaupt der katholischen Kirche bestätigte die Wahl, welche die Klostergemeinschaft am 23. November vorgenommen hatte. Der neue Abt des Klosters Einsiedeln heisst wie erwartet Urban Federer. Federer, der bisher als Dekan und damit als Stellvertreter des abtretenden Abtes Martin Werlen (51) wirkte, stammt aus Zürich und wurde für wie sein Vorgänger für eine Amtszeit von zwölf Jahren eingesetzt. Mit Glockengeläut verkündete das Kloster am Mittag die Nachricht aus Rom.

## Schwester sitzt im Nationalrat

Als Werlen im Frühjahr 2012 wegen eines Badmintonunfalls für längere Zeit ausfiel, lenkte Federer zwischenzeitlich bereits einmal die Geschicke der Abtei. Neben spirituellen Aufgaben warten auf Federer, der an der klostereigenen Stiftsschule unter anderem Deutsch unterrichtet, auch wirtschaftliche Herausforderungen. Das Kloster besitzt rund 2000 Hektaren Land (rund 1000 Hektaren davon Wald), besitzt wertvolle Liegenschaften, zählt in seinen Betrieben in Einsiedeln rund 190 Angestellte und führt ein Gymnasium mit 350 Schülern. Als interner Schüler erwarb Federer 1988 die Matura an der Stiftsschule Einsiedeln. Unmittelbar danach trat er als Novize ins Kloster ein. 1994 wurde er zum Priester geweiht. Im Jahr 2007 schloss er an der Universität Freiburg eine Dissertation im Fach Germanistik ab. Der Bruder der Zürcher CVP-Nationalrätin Barbara



Bild: Kloster Einsiedeln

Der Stellvertreter rückt nach: Urban Federer, neuer Abt in Einsiedeln.

Schmid-Federer verfügt auch über journalistische Erfahrung – er ist Redaktor der klostereigenen Zeitschrift «Salve».

## Ein Bierliebhaber

Wer ist Urban Federer, der die Stelle des medial omnipräsenten Abtes Martin Werlen übernimmt? Wird er den kommunikativ offensiven Stil seines Vorgängers übernehmen? Federer selber teilte sich der Öffentlichkeit gestern nicht mit. Wer

sich in Einsiedeln und bei Weggefährten umhört, erfährt nur Gutes über den neuen Manager des Klosters. Als Vorstandsmitglied der Welttheatergesellschaft oder der Studentenverbundung Corvina nehme er voll und ganz am Dorfleben teil – er kenne Land und Leute. Er sei sehr umgänglich, offen, intelligent, tolerant, «ein sanfter, kluger Zeitgenosse», heisst es allenthalben. Alois Gmür, Einsiedler CVP-Nationalrat und Bierbrauer, lobt Federers Um-

## PODIUM

## Bildungsorte der Jugendlichen ernst nehmen

Die Schweiz hat ihn wieder, ihren Risikobären. Diesmal nicht als «JJ», sondern in Form vom Risikojugendlichen «Carlos». «Carlos» verhält sich nicht artgerecht. Er ist gewalttätig. Er wird zur Bedrohung der Gesellschaft, die vor dem «bösen» Jugendlichen geschützt werden muss. Ebenso klar und eindeutig ist: Das «System» hat versagt, gleich mehrfach. Wie bei einem defekten Apparat richtet sich die öffentliche Debatte deshalb auf die Identifikation der Versager. Je nach Perspektive sind dies Politiker, Staatsanwälte, Ärzte, Psychologen, Lehrer, Sozialpädagogen oder Eltern. Für alle steht scheinbar fest: Das defekte Rädchen im Getriebe des «Sozialstaates» muss nicht nur ausgewechselt, sondern optimiert werden. Denn nur so ist garantiert, dass alle Kinder und Jugendlichen auch zukünftig als «gute» Menschen in die Erwachsenenwelt integriert werden können. Damit wird suggeriert: Das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen entspricht einem vorausehbaren linearen Ursache-Wirkungs-Prinzip. Kommt es zu einer problematischen Entwicklung im Leben eines Kindes, lässt sich sofort eine fehlerhafte Weichenstellung innerhalb des Systems benennen, ein Hauptverantwortlicher ausmachen.

## Grenzen der Planbarkeit

Wissenschaftliche Studien über das Aufwachsen von Kindern und

Jugendlichen zeichnen dagegen ein anderes Bild: Bildung findet immer, überall und meistens ungeplant statt. Auch wenn man heute von einer institutionalisierten Kindheit und Jugend spricht und damit bestimmte Orte des Aufwachsens wie Kindergarten oder Schule betrachtet: Wesentlich für Kinder und Jugendliche ist, dass sie sich ihren eigenen Bildungsraum erschliessen können. Im Spiel, auf Streifzügen, alleine oder mit anderen eignen sie

## Orte des Aufwachsens gestalten sich für Jugendliche komplexer, als wir Erwachsenen dies uns gemein hin denken.

sich ihre Welt an, geben den Orten eigene Bedeutungen. Weniger entscheidend ist dabei die von aussen zugesprochene Funktion als vielmehr die Möglichkeiten, die ein Ort für eigene Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen zulässt.

Orte des Aufwachsens gestalten sich damit komplexer, als wir Erwachsenen dies uns gemein hin denken: Beiträge und Rollen von Spielgruppe, Kindergarten, Primarschule, Sekundarschule, Sportverein, eventuell offene Jugendarbeit, dazu Therapie- und Beratungsangebote,

Familie oder familienergänzende Betreuung werden nicht eindeutig planbar, sondern individuell zu einem persönlichen Bildungsraum zusammengefügt. Dasselbe gilt auch für sogenannte «Lösungen für problematische Entwicklungen von Kindern und Jugendlichen», die versprechen, mit passgenauen Massnahmen spezifische Mängel der einzelnen Kinder und Jugendlichen beheben zu können.

Ansetzend bei den Perspektiven der Kinder und Jugendlichen sollte das Zusammenwirken unterschiedlichster, am Aufwachsen beteiligter Personen in den Mittelpunkt gerückt werden. Das bestehende System wird dadurch zum Geflecht von unterschiedlichen Akteuren, Angeboten und Handlungsstrategien. Dieser Ansatz wird derzeit im Projekt «Bildungsräume der Kinder und Jugendlichen: Gemeinde als tragendes Netz» an der FHS St. Gallen (Projekt von der Gebert-Rüf-Stiftung als innovativ prämiert) entwickelt und erprobt. Und dabei zeigt sich: Wesentlich ist es, lokal-abgestimmte Strategien in Gemeinden zu etablieren mit dem Ziel, dass die einzelnen Akteure sich nicht gegeneinander ausspielen, sondern gemeinsam im Sinne der Kinder und Jugendlichen an einem Strang ziehen. Die Frage danach, welche Bedürfnisse Kinder und Jugendliche an unterstützenden Momenten durch Erwachsene in ihrer Gemeinde haben, ist dabei der zentrale Ausgangspunkt für alles

Handeln, sei es auf politischer, verwaltungs- oder professioneller Ebene.

gang mit den Jugendlichen. Er erwartet, dass der neue Abt das Kloster Einsiedeln nach aussen weiterhin offensiv vertritt. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Werlen sei Federer ein Bierliebhaber. «Das freut mich besonders», sagt Gmür.  
Ehemalige Schulkollegen beschreiben Federer als «auf eine gute Art pflichtbewusst». Er habe schon früher grosses Interesse für Religion gezeigt, sagt etwa Patrick Lehmann, der mit Federer im Internat der Stiftsschule Einsiedeln lebte. Er habe sich immer wohl gefühlt in der Gemeinschaft. Ab und zu habe sich auch der an und für sich zurückhaltende Federer über Regeln hinweggesetzt – und den Ausgang im Dorf zu lange genossen. Negative Auswirkungen auf die Noten hatte das laut Lehmann nicht. «Er war ein guter Schüler.»

## Weniger Politik zu erwarten

Während sich Werlen häufig in aktuelle Debatten einschaltete, zum Beispiel Sonntagsarbeit, und die verschärfte Asylgesetzgebung bekämpfte, gilt Federer in dieser Hinsicht eher als zurückhaltend. «Ich denke kaum, dass er sich in die Tagespolitik einschalten wird», sagt Alois Gmür. Auch Thomas Eggenberger, Dominikanerpriester und Weggefährte Federers an der Uni Freiburg, vermutet, dass sich der neue Klosterprior in politischen Fragen diplomatischer geben wird. Bis jetzt auf jeden Fall diskreter verhält sich Federer auf den modernen Kommunikationskanälen. Zwar ist auch er auf Facebook und Twitter präsent. Bis gestern am frühen Abend setzte Federer aber «nur» 284 Tweets ab – und zählte 456 Follower. Martin Werlen kommt auf 5709 Kurznachrichten und 9347 Follower. Gestern verabschiedete sich Werlen «mit grosser Dankbarkeit» von der Twitterfamilie. Seine allerletzte Mitteilung: «Mit grosser Freude darf ich Mitbruder vorstellen, den Papst Franziskus um 12 Uhr zum neuen Abt ernannt: @Pater Urban.»

## Fragwürdige Einschätzungen

Dieser Wechsel der Perspektive setzt vor allem Zeit und die Bereitschaft voraus, das fehlerhafte Rädchen nicht gleich durch ein besseres ersetzen zu wollen. Dies muss man ebenso aushalten, wie die kritische Überprüfung scheinbar sicher geglaubter Tatsachen. Der Fall «Carlos» zeigt eindrücklich, dass klare Bedürfnisformulierungen keine Chance auf Integration haben, sondern angeheizt von den Medien im Gegenteil zum Aufbäumen des Systems führen. Gleichzeitig herrscht gar keine Einigkeit, was «gut» und «böse» ist. Auf dieser Basis sind Risikoeinschätzungen höchst fragwürdig.



**Christian Reutlinger**  
leitet das Institut für Soziale Arbeit IFSA und das Kompetenzzentrum Soziale Räume der FHS St. Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften.